

Newsticker GBG Januar_ 2018

Schule in der Verantwortung

Gesundheit- Gesundheitsgefährdung- Gesundheitsgebote

Ein Plädoyer für reflektierte, gemeinschaftlich angelegte, gelingende Gesundheitsbildung

Das neue Jahr hat gerade erst begonnen und wir wünschen uns und allen Mitgliedern unserer Schulgemeinschaft wie auch allen Freunden und Kooperationspartnern des GBG, dass es ein gutes, erfolgreiches, friedliches und vor allen Dingen ein gesundes Jahr 2018 werden möge.

Dem Thema Gesundheit inklusive der Pflege, Erhaltung, wenn nötig Verbesserung bzw. Wiederherstellung einer physisch wie psychisch möglichst stabilen, individuell optimalen Fitness, welche als unverzichtbare Grundlage für persönliches Wohlbefinden und - darauf fußend - für Leistungsvermögen, Leistungsanstrengungen, Leistungsbereitschaft und einen reflektierten und zugleich möglichst entspannten, der eigenen Gesundheit zuträglichen Umgang mit erhöhten Leistungsanforderungen zu betrachten ist, soll dabei ein besonderer Stellenwert zukommen. Diese Zielsetzung ist um so wichtiger als die Institution Schule als solche mit großer Deutlichkeit ein Abbild der sie umgebenden und formenden Gesellschaft mit all ihren positiven und negativen Facetten darstellt, einem gesamtgesellschaftlichen Mikrokosmos gleichend. Probleme, die im übergeordneten öffentlichen Rahmen in Wahrnehmung und Diskussion eine Rolle spielen und auf ihre Lösung warten, erscheinen hier wie in einem Brennglas, ihre adäquate und zügige Behandlung, ihre konsequente Abhilfe wird mit Recht eingefordert. Nennen wir eines der dringlichsten Probleme in diesem Zusammenhang klar bei seinem Namen: Der Drogenkonsum von einzelnen, teilweise noch minderjährigen Jugendlichen ist ein in der modernen deutschen Gesellschaft relevantes Phänomen, welches auch vor Schultoren wie dem unserigen nicht Halt macht. Nur allzu oft werden dabei private, im familiären Bereich angesiedelte defizitäre Konstellationen wenn nicht als Hauptverursacher aller weiteren Folgeprobleme, dann jedoch als unheilvoller Einfluß auf die kindliche Entwicklung identifiziert: "Peer pressure", sogenannter Gruppendruck Gleichaltriger, die sich gegenseitig ihre Coolness beweisen möchten, Überforderung im adäquaten Umgang mit elterlichen Beziehungskrisen, eine fragile Eltern-Kind-Kommunikation, eine unbestreitbar zunehmende Wohlstandsverwahrlosung, die Flucht aus einer als allzu engmaschig und damit als der freien Entfaltung der eigenen Persönlichkeit entgegenstehend wahrgenommenen, obgleich in den meisten Fällen grundsätzlich gut intendierten Überbetreuungssituation - all das können (allerdings nicht notwendigerweise) Trigger für eine Hinwendung zu Drogen im Sinne von erhofften problembeseitigenden Instrumenten sein; darüber hinaus spielen, insbesondere bei männlichen Jugendlichen immer wieder auch Beweggründe wie die offensichtliche Suche nach Abenteuern, eine unstillbare Neugierde, dem Verbotenen persönlich zu begegnen oder auch nur das Verlangen, unerträgliche Langeweile und eine diffuse Leere zu kompensieren, gleichfalls als Motive eine nicht zu unterschätzende Rolle, zumeist gepaart mit einer atemberaubenden Indifferenz, Naivität, Unreife, im Wesentlichen einer grandiosen Verantwortungslosigkeit sich selbst wie auch der Gemeinschaft gegenüber. Wie bereits gesagt, wir sprechen hier von Einzelnen, die sich aus unterschiedlichsten Gründen über die Schulordnung bzw. geltende Gesetze hinwegsetzen, und wir sind dabei am GBG in der glücklichen Lage, mit einer vergleichsweise absolut übersichtlichen, einstelligen Zahl an namentlich bekannten Delinquenten konfrontiert zu sein.

Dennoch und um so dringlicher sind wir gefordert im Einzelfall ganz genau und sehr sensibel hinzuschauen und in der Folge angemessen und eindeutig zu reagieren, denn dieses offene, klare und konsequente Feedback ist Teil der Beantwortung der Frage, wie weit der Einzelne die Gemeinschaft herausfordern kann/ darf und was letztere an Bürden mitzutragen bereit ist:

Es gibt Grenzen der Toleranz, diese Botschaft ist einerseits unverhandelbar und muss andererseits explizit definiert und kommuniziert werden.

Was also kann Schule, was kann insbesondere unsere Schulgemeinschaft leisten, um den Einzelnen wirksam zu unterstützen, d.h. schnell und lösungsorientiert zu helfen und die Gemeinschaft und hier speziell ihre jüngsten und verwundbarsten Mitglieder wirksam zu schützen?

Die gute Nachricht ist, dass wir im Rahmen eines ganzheitlich angelegten und systematisch aufeinander aufbauenden Programms zur Gesundheitserziehung in Verbindung mit achtsamer Persönlichkeitsbildung tatsächlich einiges bewegen können, um die uns anvertrauten Jugendlichen fit zu machen für einen kompetenten, wertegeleiteten Umgang mit den ihnen im täglichen Leben begegnenden komplexen Anforderungen.

Mit Priorität setzen wir in diesem Zusammenhang auf unseren im Schuljahr 2015_16 entwickelten Achtsamkeitsunterricht, der mittels vielerlei Übungen zur Selbstwirksamkeit bereits bei unseren Siebt- und AchtklässlerInnen dazu beiträgt, ein klares Bewusstsein für eigene Stärken und Schwächen und wahre Bedürfnisse entstehen zu lassen und sie befähigen soll, zu verantwortungsvollen, reflektiert und zugleich empathisch agierenden, kritischen Jugendlichen heranzureifen. Die eine Unterrichtsstunde, die die SchülerInnen bei uns in Teilungsgruppen zusätzlich zum obligatorischen, in der Stundentafel festgeschriebenen Fachpensum absolvieren, ist damit ganz sicher gut angelegt. Wir sind davon überzeugt, dass die Fähigkeit zur Resilienz einen besonders nachhaltigen Weg impliziert, Drogenkonsum vorzubeugen und ihn zum einen als eine Bankrotterklärung für das Individuum wie auch zum anderen als eine der größten anzunehmenden Herausforderungen für die gesamte Schulgemeinschaft, wenn nicht gar als eine Zumutung, aus der Schule zu verbannen. Zusätzlich setzen wir verstärkt auf das Engagement unserer Lehrkräfte, die in Zusatzfunktionen als Suchtbeauftragte, VertrauenslehrerInnen, KlassenleiterInnen und TutorInnen über die reine Wissensvermittlung hinaus jederzeit ihr großes Interesse am Einzelfall, am Menschen und seinem persönlichen Schicksal verdeutlichen, zu kontinuierlicher Kommunikation bereit sind und Hilfestellungen in beinahe allen Lebenslagen anbieten, gilt es doch über eine drogenfreie Existenz hinaus beispielsweise Perspektiven mittels schulischer Abschlüsse aufzuzeigen.

Gerne greifen wir immer wieder auf die bewährte Unterstützung von einschlägigen externen Kooperationspartnern, deren Netzwerke und Präventionsfachkräfte zurück, die sowohl zwecks Information, Beratung und Diskussion ins Haus kommen als auch reichlich Material und Ressourcen bereit stellen, um Frühintervention zielführend anzubahnen und nüchterne Aufklärungsarbeit gelingen zu lassen. Und wir scheuen auch nicht die harte Konfrontation mit der subjektiven Realität, in Gestalt von ehemaligen Drogenabhängigen bzw. zur Zeit noch süchtigen und gegen ihre Sucht ankämpfenden Menschen, wie sie sich beispielsweise bei Synanon zusammenfinden, um für sich selbst die Möglichkeit eines drogenfreien Lebens zumindest perspektivisch zu gestalten. Oft genug bringt der bloße Anblick der von der Suchtproblematik gezeichneten Gesichter und Körper der betroffenen Menschen, ihr offensichtliches Leiden an ihrer eigenen Sucht, Jugendliche zum vertieften Nachdenken und flankiert schockartig erschütternde, schonungslos ehrliche Berichte von einem qualvollen und in keiner Weise erstrebenswerten Leben unter dem Einfluß von Drogen, denen man im Falle einer Abhängigkeit nicht so einfach entsagen kann.

Am Ende jedoch, auch diese Erfahrung teilen wir mit vielen anderen Schulen und Erziehungsinstitutionen, erweist sich neben gezieltem theoretischen Input, beredter und punktgenauer Gefährdungsansprache und viel persönlicher Zuwendung in jedem Fall eine konsequente, regelbasierte Handhabung des Einzelfalls als unabdingbar für eine erfolgreiche Problembewältigung. Sicherlich, die Verhältnismäßigkeit muss bei der Betrachtung aller zur Verfügung stehenden Maßnahmen gerade auch in schulischem Kontext gewahrt werden, schließlich sind es Heranwachsende und deren hoch komplexe Entwicklungsprozesse, die hier

zur Debatte stehen; gerade deshalb gilt es andererseits, bereits bei der Durchsetzung der in der Schulordnung festgelegten Bestimmungen wie z.B. des Rauchverbotes für unter 16-jährige SchülerInnen im Falle evidenter Verstöße transparent und kompromisslos zu handeln und schon bei aufkeimendem Verdacht eine potenzielle Weiterverbreitung von bewusstseinsverändernden Substanzen kategorisch zu unterbinden und zu ahnden, zum Schutz der übergroßen Mehrheit von SchülerInnen, die sich regelkonform verhalten und zur Vergewisserung ihrer Erziehungsberechtigten, die uns als verlässliche und kompetente Partner auf dem Gebiet der Erziehung und Bildung ihrer Kinder wertschätzen und vertrauen. Wir nehmen die Herausforderung, die sich in dieser komplexen Erziehungsaufgabe materialisiert, mit Selbstbewusstsein und großem Engagement, mit Mut wie auch einer gehörigen Portion Demut an, in dem Wissen, dass wir uns auf das Wohlwollen, die Unterstützung, die Zugewandtheit der Schulgemeinschaft unserem pädagogischen Handeln gegenüber sicher sein können. Wir schätzen uns glücklich, dass dem so ist und betrachten es als unsere vornehmste Aufgabe, diesem Grundvertrauen gerecht zu werden.

Im Namen der ESL: Susanne Burkhardt